Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 7-8

Rubrik: Zur schweizerischen Lage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unſer Schreien zu Gott

Wir haben gehofft und haben geſtritten,
Wir haben gebetet und haben gelitten,
Daß endlich auf Erden
Der Friede ſoll werden
Und die Welt vom Morde geneſen —
Iſt all dies Mühen umſonſt geweſen?

Sind wir nun völlig beſiegt und verraten?
Solltest nicht endlich mit mächtigen Taten
Du uns, o Herr, erlöſen,
Zerſchlagen die Ränke der Böſen,
Mit deinen gewaltigen Händen
Das heilige Werk vollenden?

Es iſt ja, o Vater, noch nie geſchehen,
Daß du nicht hörteſt der Kinder Flehen!
Hilf uns in unſerer Not,
Hilf uns, lebendiger Gott!
Daß auf der Erde, erlöſt vom Kriege,
Dein Reich, o Vater, ſiege und ſiege!

Peregrinus Viator.

Zur ſchweizeriſchen Lage

11. Juli.

Dieſe Erörterungen zur ſchweizeriſchen Lage werden wohl ſo um den *Erſten Auguſt* herum in die Hände der Leſer kommen, wenn ihnen vielleicht noch die Ohren und Augen voll ſind von den Erſten-Auguſt-Reden, die ſie gehört oder geleſen haben. Nach was für einer Melodie werden dieſe abgelaufen ſein? „Die Schweiz, durch Gottes Gnade, vor allem aber durch unſere Armee und unſere bewaffnete Neutralität, vom Weltkriege verſchont geblieben", und dann einige Ermahnungen: zur Eintracht, zum Feſtbleiben gegen „fremde Einflüſſe", zur „Würde" gegenüber den Großmächten und zur weiteren „bewaffneten Neutralität". Wird aber nicht an der Stelle, wo diejenige Schweiz ſtehen ſollte, der allein das Glockenläuten und die Höhenfeuer gelten dürften, eine große *Leere* ſtehen?

Die Schweiz iſt ja auf dieſen Erſten Auguſt hin vor die *Frage der Exiſtenz* geſtellt, nicht der äußeren freilich, aber der inneren. Hat ſie, äußerlich gerettet, noch ein Exiſtenzrecht? Das bedeutet: Hat ſie noch eine *Aufgabe* und damit die Verheißung einer lebendigen Zukunft? Das iſt die zentrale Frage, vor welche die Schweiz in dem Augenblick geſtellt iſt, wo ihre Exiſtenz nach ſchwerer Gefährdung neu geſichert

ſcheint. Jede Rede über die Schweiz, welche nicht irgendwie eine ſolide Antwort auf dieſe große Frage enthält, iſt leeres Geſchwätz.

Es iſt darum bedeutſam, daß um dieſen Erſten Auguſt herum das Problem der *Neutralität*, im Zuſammenhang mit dem des Anſchluſſes an die in *San Franzisko* gegründete neue Friedensorganiſation der Völkerwelt, akut geworden iſt. Man hat lange verſucht, es zu einem Tabu, einem unberührbaren Heiligtum, zu machen. Die Zenſur hat es mit einer dreifachen Mauer umgeben, ſich ſelbſt dahinter bergend. Als dieſes erzwungene Schweigen nicht mehr feſtzuhalten war, half man ſich damit, daß man erklärte, die Neutralität bleibe als Fundament und der Eckſtein der ſchweizeriſchen Politik, und es ſeien nur „einige" nicht zu beachtende Leute, die daran zweifelten. Dieſen verlogenen Trick hat das Syſtem ja all dieſe ſchmählichen Jahre angewendet, um die Faſſade intakt zu erhalten.

Da geſchah das Skandalöſe: Nicht mehr bloß die „quantité négligeable" der Religiös-Sozialen und radikalen Pazifiſten oder der „Ragazianer", vielleicht mit ſtillſchweigender oder redender Unterſtützung von den „Barthianern" her, ſondern eine immerhin nach Zehntauſenden zählende Partei, alſo eine, die für Wahlen und Abſtimmungen in Betracht kommt (denn das allein, die Machtfrage, nicht die Wahrheitsfrage, kommt für unſere Syſtemsmänner in Betracht), warf das Problem der Neutralität auf und behauptete, daß dieſe ein veraltetes Prinzip ſei, das der neuen Lage nicht mehr entſpreche. Groß war der Zorn über dieſe ſchamloſe Verletzung des Tabu, aber groß auch die Verlegenheit. Denn man weiß in den Kreiſen der Tabuhüter im Grunde ſchon, was hinter der dreifachen Mauer ſteht und nicht ſteht. Aber es fand ſich, beſonders aus der erfindungsreichen Küche der „NZZ.", Rat: „Die *Partei der Arbeit* hat dieſe Loſung vom Kreml. Sie iſt fremden Einflüſſen untertan; ſie iſt moskauhörig." Aufatmend unterließ man die Frage, was denn die Neutralität und die Frage des Anſchluſſes an die Weltföderation gerade mit Moskau zu tun haben ſollten. Beides hat damit doch bei Haut und Haaren *nichts* zu tun. Die Weltföderation und San Franzisko ſind ja ganz unfraglich in erſter Linie eine Sache der *angelſächſiſchen* Welt, der Moskau zwar zuſtimmt, ohne aber darin irgendwie die Initiative zu haben. Dennoch: es handelte ſich halt um Moskau, und man konnte ſich beruhigen.

Da aber kam eine noch viel größere und ernſthaftere Störung. Die *Sozialdemokratie*, die ja eine willfährige Stütze des Syſtems geworden ſchien und auf die man ſich punkto Militär und entſprechenden Patriotismus, alſo auch punkto Neutralität, glaubte verlaſſen zu dürfen, wie auf ein frommes Pferd, ſchlug auf einmal über die Stränge. Sie verhandelte an ihrem *Parteitag in Biel* gerade dieſes Thema der Neutralität und des Anſchluſſes an die Weltföderation und kam nach lebhafter, faſt leidenſchaftlicher Diskuſſion zur Annahme der folgenden Reſolution, auf die ſich vorher der Parteivorſtand geeinigt hatte:

1. Mit der Nachkriegszeit ſtellen ſich der ſchweizeriſchen Außenpolitik grundlegend neue Aufgaben von größter Tragweite. An den militäriſchen Sieg der freiheitlichen Mächte ſchließt ſich die beſtimmte Erwartung der Völker an, daß jetzt die ſozialen Verſprechungen und Pläne ohne Verzug ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Insbeſondere wird die Arbeiterſchaft aller Länder den Kampf für dieſe Forderung mit aller Energie führen, ſowohl auf dem Boden jedes einzelnen Staates als durch den Wiederaufbau einer ſtarken ſozialiſtiſchen Arbeiter-Internationale. Die kommende internationale Politik, und damit auch die Außenpolitik jedes Landes, muß und wird im Zeichen der ſozialen und wirtſchaftlichen Umwälzung ſtehen, wenn neue Kriſen und Kriegsgefahren vermieden und der Friede geſichert werden ſoll.

2. Als der Genfer Völkerbund den zweiten Weltkrieg nicht verhindern konnte, war die militäriſche Neutralität für die Schweiz die durch Tradition und Verhältniſſe einzig mögliche Haltung. Die Erhaltung der Unabhängigkeit unſeres Landes iſt, neben unſerer Wehrbereitſchaft, den Opfern und Erfolgen der Vereinten Nationen in ihrem Kampf gegen Faſchismus und Nationalſozialismus zu verdanken.

3. Es war unvermeidlich, daß die Schweiz während des Krieges in große Schwierigkeiten geriet. Insbeſondere mußte es eine Entfremdung zwiſchen den alliierten Völkern und uns hervorrufen, daß unſer Land zur Zeit der Einſchließung durch den Nationalſozialismus ſich in wirtſchaftlicher Abhängigkeit von den Achſenmächten befand.

4. Die ſchweizeriſche Außenpolitik hat jedoch, unter der Leitung der Bundesräte Motta und Pilet-Golaz, dieſe Schwierigkeiten ſelber noch vergrößert; ihre auffallendſten Kennzeichen waren die Gegnerſchaft gegen die Sowjetunion und eine ſchwache Haltung gegenüber den nationalſozialiſtiſchen und faſchiſtiſchen Mächten.

5. Die im Volke immer vorhandene Oppoſition gegen dieſe Außenpolitik blieb ohne weſentlichen Einfluß, weil ſich der Bundesrat ein undemokratiſches Monopol in außenpolitiſchen Fragen anmaßte. Infolgedeſſen geriet die Schweiz in eine moraliſche und politiſche Iſolierung.

6. Starke ſchweizeriſche Kräfte arbeiten auf eine Fortführung unſeres bisherigen außenpolitiſchen Kurſes hin. Sie ſind beherrſcht von der Angſt vor der Sowjetunion und vom Glauben an einen dritten Weltkrieg. Sie verlangen daher den Einſatz großer Mittel für die Ausdehnung unſerer militäriſchen Rüſtungen. Sie lähmen damit alle Bereitſchaft zu einer aufbauenden Friedenspolitik, ſchaffen bewußt eine Atmoſphäre außenpolitiſchen Mißtrauens und verunmöglichen damit eine großzügige Sozialpolitik.

7. Die SPS. hat in der „Neuen Schweiz" feſtgeſtellt: „Jede freie nationale Gemeinſchaft iſt auf die Dauer nur lebensfähig in einer Gemeinſchaft freier Völker. Die ſchweizeriſche Sozialdemokratie wird nach dem Kriege über die Landesgrenzen hinaus am Aufbau dieſer Gemeinſchaft mitarbeiten." Dafür iſt die Stunde gekommen. Zu der Erneuerung, deren wir heute bedürfen, gehört auch eine grundlegende Wandlung der ſchweizeriſchen Außenpolitik.

8. Wir Schweizer müſſen die Erkenntnis, zu welcher die übrigen Völker durch Blut und Tränen gelangt ſind, auch zur unſeren machen: Kein Staat darf ſich in der heutigen Welt auf die Verfolgung ſeiner nationalen Intereſſen beſchränken. Nur die Bereitſchaft, Frieden und Freiheit für alle zu ſichern, verſchafft ſie auch dem eigenen Volke. Das Schweizervolk muß ſich darauf vorbereiten, unter neuen Verhältniſſen eine neue Haltung einzunehmen und einer kommenden Völkerorganiſation denjenigen Beitrag zu leiſten, der ſeinen Kräften und den Intereſſen des Landes entſpricht.

9. Bereitſchaft zur internationalen Solidarität bedeutet keineswegs, daß wir uns Illuſionen hingeben über die heute maßgebenden Weltmächte oder die den Kleinſtaaten drohenden Gefahren. Sollten ſich aber die kleinen Staaten durch eine Politik der Angſt in die Iſolierung und Paſſivität treiben laſſen, ſo würden ſie ſich

dadurch den Großmächten erſt recht ausliefern. Nur die poſitive Zuſammenarbeit mit den fortſchrittlichen Kräften, die ſich überall zeigen, kann den Kleinſtaaten ein Mitſpracherecht verſchaffen bei der Neugeſtaltung der Völkerwelt.

10. Daher fordern wir:

a) Neue Männer und eine neue Politik in unſerem außenpolitiſchen Dienſt;
b) die Einleitung der nötigen Schritte zum Beitritt in eine neue Weltſicherheitsorganiſation, ſobald die Vorausſetzungen dazu gegeben ſind, und Fühlungnahme mit andern Kleinſtaaten zur Erreichung einer gemeinſamen Politik in einer kommenden Völkerorganiſation;
c) Aufnahme der Beziehungen mit Polen und mit Oeſterreich, intenſive Förderung aller Beſtrebungen, um die Normaliſierung der Beziehungen zur Sowjetunion herbeizuführen;
d) aktive Mitwirkung am wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas.

Dieſe Reſolution, wie die ihr vorausgegangene Diskuſſion bedeuten doch mehr, als man nach der bisherigen Haltung der Sozialdemokratie hätte erwarten dürfen. Es lagen aber auch radikalere Anträge vor, welche eine franke Preisgabe der Neutralität verlangten. Sie fanden nur die Zuſtimmung einer kleinen Minderheit, weil man offenbar entſchloſſen war, ſich auf die Reſolution zu konzentrieren, die im Parteivorſtand durchgeſetzt worden war. Es gab freilich in der Diskuſſion auch eine Oppoſition von „rechts" her, unverhohlen durch jenen Arthur Schmid, der aus einem Radikalinſki, dem es niemand genug tun konnte, längſt zu einer Stütze des Militärpatriotismus und deſſen, was dazu gehört, geworden iſt, ſondern auch, etwas vorſichtiger, durch „Säulen" wie Grimm und Reinhard. Die Stimmung der Verſammlung aber ging unzweideutig nach „links". Es iſt dabei nicht zu vergeſſen, daß die Delegierten zum Parteitag im Ganzen eher zu den „Gemäßigten" gehören und inſofern das Parteivolk nicht richtig repräſentieren.

Im Angeſicht dieſes Ergebniſſes reichte es bei den Tabuhütern nicht einmal mehr zum Zorn, ſondern bloß noch zur Beſtürzung. Einen Dienſt leiſtete ihnen aber in dieſer Not das „Volksrecht" mit ſeinem Bericht über den Parteitag, worin es behauptete, dieſer habe eine Preisgabe der Neutralität „mit gewaltiger Mehrheit" abgelehnt. Dann war ja noch nicht alles verloren! In Wirklichkeit verhält es ſich bloß ſo, wie ich gezeigt habe: Es handelte ſich bei der Abſtimmung gar nicht um eine grundſätzliche Entſcheidung über die Neutralitätsfrage, ſondern darum, ob man die vom Parteivorſtand im Sinne der „Oppoſition" formulierte Erklärung annehmen wolle oder nicht. Wer daran zweifelt, der leſe, was ausgerechnet *Reinhard*, offenbar durch die Stimmung des Parteivolkes dazu veranlaßt, hinterher in der „Tagwacht" über das Neutralitätsproblem ſchreibt und was eine ziemlich rückhaltloſe Preisgabe der Neutralität als dauernde und bindende Maxime der ſchweizeriſchen Außenpolitik darſtellt, verbunden mit einem Proteſt gegen die Art, wie man eine Antaſtung dieſes Prinzips als „Landesverrat" hinſtellen möchte.

Mit dieſem Ergebnis des Parteitages von Biel iſt wenigſtens das Eis gebrochen, das mit tödlicher Panzerung in bezug auf ihre Stellung zur Völkerwelt die Schweiz in ſeinem Bann halten wollte. Freilich hat damit der Kampf erſt recht eingeſetzt.

Denn wie wir immer wieder erklärt haben, iſt dieſe Neutralität zu einer Art ſchweizeriſcher Gottheit erhoben worden. An dieſe Gottheit glaubt man mit der Gedankenloſigkeit, die zum Götzendienſt gehört. Denn es iſt ja ſchwer zu ſagen, was denn dieſe Neutralität an ſich und um jeden Preis uns nützen ſollte, es ſei denn, um, wie wir meinen, beſſer nach allen Seiten Profit machen oder jeder Entſcheidung feige ausweichen zu können. Um von dem lächerlichen Mythus zu ſchweigen, daß ſie uns, verbunden mit der Armee, im letzten Weltkrieg „gerettet" hätte, da es ſich doch nicht um einen Völkerbundskrieg gehandelt hat und eine militäriſche Parteinahme gar nicht in Frage ſtand. Aber man glaubt halt an dieſe ſchützende und rettende Macht der Neutralität um der Neutralität willen. Man kann von ihr (in den „Basler Nachrichten") den Satz ſchreiben: „. . . wie wenn es in der Schweiz ein höheres nationales Intereſſe geben könnte, als daß ſie ihre Neutralität bewahre". Alſo das ſoll der Sinn der Schweiz ſein, daß ſie etwas — *nicht* tue, mit andern Worten: die *Nullität*. Es iſt merkwürdig, wie dieſe *Aufbauſchung* des Neutralitätsprinzips hat ſtattfinden können. Noch vor wenigen Jahrzehnten wäre es keinem Menſchen in den Sinn gekommen, daraus ein ſolches Weſen zu machen. Man wußte und war im allgemeinen damit einverſtanden, daß die Schweiz an dem Kampfe der Großen um ihre machtpolitiſchen Intereſſen prinzipiell nicht teilnehme, aber damit war es fertig. Daß die Schweiz deswegen von einer Organiſation des *Weltfriedens*, welche gerade dieſem Kampf ein Ende bereiten will, im Namen der Neutralität ſich fernhalten müſſe, wäre ebenſowenig einem Schweizer eingefallen, als daß die Seele der Schweiz in einem leeren Raum beſtehen ſollte. Es iſt wohl dieſe Aufbauſchung der Neutralität, abgeſehen von ſpeziellen, vor allem reaktionären und militariſtiſchen Intereſſen, die ſich damit verbinden, gerade in dem Maße geſchehen, als der Sinn der Schweiz ſich entleerte.

Hier aber hat die entſcheidende Wendung einzuſetzen. *Die Schweiz muß wieder einen Sinn bekommen, der ſich nicht in ihrer bloßen Exiſtenz* (und einiger internationaler Liebestätigkeit und Rotkreuzarbeit) *erſchöpfte*, ſondern einen wertvollen Beitrag an die Zukunft der Völkerwelt und zugleich eine Fortſetzung und Erfüllung des beſten Sinnes ihrer Geſchichte bedeutete. Das, was die Eidgenoſſen am 1. Auguſt 1291 in Brunnen beſchloſſen und was dann Zwingli und Calvin, Peſtalozzi und Vinet, die beiden Bitzius und Hilty, aber auch Gottfried Keller und Andere weitergeführt haben, will ſich nun in der auf das alte und neue Gottes- und Menſchenrecht gegründeten, alle Völker umfaſſenden Ordnung des Friedens und der Freiheit zur „größeren Schweiz" auswachſen. Dieſer Bewegung ſich freudig anzuſchließen, an

ihrem Kampfe mit all ihren edelſten Kräften teilzunehmen und überhaupt aus alten und neuen Quellen einen reichen Beitrag an die werdende neue Welt zu leiſten — das heißt die lebendige und große Zukunft ermöglichen, und das einſehen zu wollen, heißt auf die rechte Weiſe Erſten Auguſt feiern.

*

Der Erfüllung dieſer zentralen Aufgabe der Schweiz und auch ſchon deren Erkenntnis ſteht vor allem auch unſer *Militarismus* im Wege. Das iſt, neben der Herausforderung des Gerichtes, wohl ſeine ſchlimmſte Gefahr. Wie er, ſoweit er reicht, alles geiſtige Leben betäubt und erſtickt, ſo lenkt er auch das Denken über den Sinn und die Zukunft der Schweiz auf die Linie des geringſten Widerſtandes ab, das Vertrauen auf die Armee, macht die Landesverteidigung weſentlich zu einer militäriſchen und läßt nur zu deren Unterſtützung noch eine „geiſtige" zu, die aber bloß eine reklamehafte und ſelbſtgerechte Verteidigung und Anpreiſung der vorhandenen Schweiz iſt ohne jeden ernſthaften Sinn für die Aufgabe, vor die Gott ſie jetzt ſtellt, und den entſcheidungsvollen Ernſt, der darin liegt. Daß auch die Neutralität und ihre Aufbauſchung aufs engſte mit dieſem ſchweizeriſchen Militarismus zuſammenhängt, haben wir ſchon wiederholt aufgezeigt. Es ſoll die „bewaffnete Neutralität" aufrechterhalten werden weniger um der „Neutralität" als um der „Bewaffnung" willen. Denn wenn wir auf den Schutz der Weltföderation verzichten, dann müſſen wir uns — ſo lautet die Parole — aufs äußerſte anſtrengen, um uns ſelbſt zu verteidigen; dann müſſen wir nicht nur militäriſch gerüſtet bleiben, ſondern auch gewaltig *aufrüſten;* dann bekommt das Offizierskorps mit ſeinen Plänen recht. Wir brauchen aber die Armee als Spielzeug und Theater für große und kleine Kinder, als Tummelplatz für gewiſſe Anſprüche einer beſtimmten Geſellſchaftsſchicht und als Symbol und Organ der herrſchenden Klaſſe. Das iſt heute die allen ideologiſchen Truges entkleidete Wahrheit.

Jedenfalls trachtet unſer ſchweizeriſcher Militarismus mit allen Mitteln, ſich zu erhalten, und ſucht nach Vorwänden dafür, wie für ſeine weitere Ausdehnung in allerlei unbeſtimmten, von ihm gern geglaubten Gefahren; er hofft ſogar, da und dort wenigſtens, auf die große angelſächſiſch-ruſſiſche Auseinanderſetzung in einem neuen Weltkrieg. Darum behält er den Luftſchutz bei, den militäriſchen Frauendienſt, den erſchlichenen militäriſchen Vorunterricht und ſoviel als noch möglich iſt auch die Zenſur, und betreibt im übrigen auf alle mögliche Weiſe die fortſchreitende Militariſierung der Schweiz.[1])

[1]) Es iſt für den beſchränkten helvetiſchen Untertanenverſtand ſchwer einzuſehen, aus was für *militäriſchen* Gründen der allgemeine Aktivdienſt erſt am 20. Auguſt aufhören und dann noch eine Uebergangszeit mit „teilweiſem Aktivdienſt" folgen ſoll.

In dieſen ganzen Zuſammenhang gehört es, wenn neuerdings offiziell erklärt worden iſt, daß die ſogenannten *Ortswehren*, die für den Fall äußerſter Kriegsnot geſchaffen worden ſind und deren militäriſcher Wert ſehr zweifelhaft war, auch für die Friedenszeit beibehalten werden ſollen. Ich verweiſe für die Beleuchtung dieſer Tatſache auf die Erklärung der Zentralſtelle für Friedensarbeit, die ſich in dieſem Hefte findet.

Bezeichnend für dieſen ganzen Geiſt war auch die Feier der *Entlaſſung des Generals* durch die Bundesverſammlung, deren Mitglieder für dieſen Anlaß im ſchwarzen Rock erſcheinen mußten.[1]) Zweierlei mußte daran auffallen. Nicht ein Wort wurde von dem Sprecher der Bundesverſammlung wie vom General davon geſagt, daß unſer Land ſeine Rettung *weſentlich* den Angelſachſen und Ruſſen nebſt ihren Verbündeten verdanke; es mußte der Schein geweckt und gewahrt werden, als ob das ausſchließlich das Verdienſt unſerer Armee und ihrer Führung ſei. Und, was faſt noch ſchlimmer iſt, kein Wort vom *Frieden*, ich meine: von der Friedenspflicht und dem Friedensglauben. Der alliierte oberſte Führer im Weltkrieg, General Eiſenhower, hat das auf dem Kapitol von Waſhington vor der Bundesverſammlung der ſtärkſten Macht der Welt getan — wir Schweizer aber bekennen uns durch Schweigen und durch Reden ausſchließlich zum Glauben an das Prinzip der *Gewalt*. Das fordert das Gericht heraus, und das iſt die furchtbare Gefahr dieſer Lage.[2])

*

Es wird ſich für die Rettung der Schweiz um die Erweckung des durch Militarismus und Neutralität — und freilich auch allerlei andere Betäubung, Verflachung, Ablenkung — eingeſchläferten und irregeführten *Geiſtes* handeln und damit um die Auferweckung der *Wahrheit*. Statt deſſen verſucht man es mit neuem *Trug*. Ein ſolcher iſt ganz offenkundig das ſogenannte *Peſtalozzi-Jahr*, das zur Feier des zweihundertſten Geburtstages Peſtalozzis das Jahr 1946 für die Schweiz werden ſoll. Um zu beweiſen, daß es ſich um Trug handelt, braucht man nur auf Eins hinzuweiſen: daß an der Spitze dieſer Aktion ausgerechnet *Bundesrat Etter* ſteht, der Etter der dreiviertelfaſchiſtiſchen Schrift „Die Schweiz und die Demokratie", der Mitleſer der Kapitulationsrede des Bundesrates vom Juni 1940, der Regiſſeur der

[1]) Eine *militärkultiſche Handlung* ſoll dann noch in Form einer „Fahnen-Ehrung mit Feldgottesdienſt" [welches Gottes?] und anſchließendem „Rapport der höheren Offiziere" ſtattfinden. Dem Publikum ſei der Zutritt erlaubt!

[2]) Ich möchte nochmals auf die von der „Zentralſtelle für Friedensarbeit" unter dem Titel: *„Soll die Schweiz militariſiert werden?"* als Antwort auf das Offiziersbuch: „Bürger und Soldat" herausgegebene ausgezeichnete Schrift hinweiſen. Sie iſt einzeln zum Preis von 80 Rappen, in Partien von 10 Exemplaren an für 60 Rappen von der *„Pazifiſtiſchen Bücherſtube"* (Gartenhofſtraße 7, Zürich 4) zu beziehen. Ihre Verbreitung iſt wahre Landesverteidigung.

letzten Bundesfeier im Sinne des Katholizismus und der Rekatholisierung. Nun soll offenbar mit Pestalozzi probiert werden, was vorläufig mit Bruder Klaus, dem auch Zurechtgemachten, nicht gelungen ist. Man muß dabei bloß wissen, wie man normalerweise auf der römisch-katholischen Seite Pestalozzi behandelt! Was für einen Pestalozzi wird man wohl von dieser Stelle aus dem Schweizervolke zeigen? Man kann nur bitten und flehen: „Gott bewahre den echten Pestalozzi vor diesem Pestalozzi-Jahr!" [1])

Ein anderes Beispiel solchen Truges ist, was man am Schluß eines Berichtes über eine Tagung der schweizerischen „Verkehrszentrale", welche sich mit der „Werbung" für unsere Hotellerie befaßte, lesen konnte:

„Ein höheres Ziel als das bloß volkswirtschaftliche Ziel steht hinter diesem gemeinsamen Werben [sc. für die „Fremdenindustrie"!] der einzelnen Regionen: ein *Dienst am Menschen und an der Menschheit,* die durch den Krieg so sehr gelitten hat. Dieser Gedanke kam auch in der Anregung von Stadtrat Cottier aus Genf zur Geltung: dem Ausland die *Bedeutung und Rolle der Schweiz in der Kriegszeit,* also die Bedeutung der schweizerischen *Neutralität* (!!) zum Bewußtsein zu bringen."

Auch dazu also ist die Neutralität gut! Und was die Schweiz in der Kriegszeit etwa Schönes getan hat, ist dazu gut, schwere Geldsäcke in unsere großen Hotelpaläste zu locken! Aber auch diese ganze „Werbung" — was ist sie eigentlich? Sollte nicht auch hierin eine fundamentale *Umkehr* nötig sein?

Dieser Geist der Unwahrhaftigkeit, den zur Rettung der Schweiz zu bekämpfen sich diese Erörterungen zur schweizerischen Lage seit einiger Zeit zur besondern Aufgabe machen mußten, macht sich auch in unserem außenpolitischen Verhalten immer aufs neue geltend. So im Verhältnis zu *Rußland.* Da geht doch eine offenkundige Hetze gegen dieses fortwährend durch unsere Presse, und nicht nur durch sie, vorwärts; aber dann wirft man sich entrüstet in die Brust, wenn von der Rußlandfeindschaft der Schweiz geredet wird. Da meint offenbar auch unser neuer Außenminister Petitpierre, es sei eine Harmlosigkeit, wenn er vor der Bundesversammlung zugibt, daß man auf russische Internierte für diesen Zweck dressierte Hunde gehetzt habe. Wird das besser werden, wenn nun, auf Vorschlag des Bundesrates, zur Prü-

---

[1]) Aehnlich wie mit dieser geplanten Pestalozzi-Feier verhält es sich mit der stattgefundenen *Spitteler-Feier* und mit der offiziellen Herausgabe der Werke Spittelers unter der Regie Etters an Stelle des dafür ausgezeichnet berufenen und von Spitteler selbst gewünschten Professor *Fraenkel* in Bern, dem man auf analoge Weise auch die Herausgabe von *Gottfried Keller* geraubt hat.

Die Abfuhr, welche *Etter* in *Thun* erfahren hat, wo der Gemeinderat ihn als Festredner für den 1. August, als welcher er von einer andern Instanz schon eingeladen war, mit bedeutender Mehrheit ablehnte, war etwas brüsk, aber reichlich verdient, und zugleich ein erfreulicher Bruch mit dem üblichen Servilismus gegen unsere Magistraten.

fung dieſer ganzen Sachlage eine ruſſiſche Delegation, mit „neutralen" Elementen gemiſcht, in die Schweiz kommt? [1])

Und die *deutſchen Gelder* und *Geſchäfte*, die nach

---

[1]) Es iſt tröſtlich, daß allmählich auch in dieſe Atmoſphäre der patriotiſchen Lüge das Licht der Wahrheit bricht. In der „*Nation*" (Nr. 4, Juli) gibt *Hans Schwarz* eine Darſtellung des Sachverhaltes, die der Wahrheit einigermaßen entſpricht. Noch viel mehr aber, und zwar auf ganz auffallende Weiſe, iſt das der Fall mit einem Artikel von *Kurt Vogelſang*, der ausgerechnet in einem offiziöſen Organ der Armee („*Volk und Heer*", Nr. 7, Juli), alſo einem alles eher als „moskauhörigen" Blatte erſchienen iſt und von einem offenbar gründlich orientierten Manne ſtammt, der noch der Ehrlichkeit und der dazu gehörenden Tapferkeit fähig iſt. Man täte der Schweiz einen Dienſt erſten Ranges, wenn man dieſes Zeugnis der Wahrheit plakatiert in den Städten und Dörfern anſchlagen ließe. Wir zitieren folgende Stellen:

„In der Betreuung und Bewachung der Internierten gibt es Mängel, für die wir uns als Schweizer in den letzten Tagen oft geſchämt haben und von denen wir nie geahnt hätten, daß ſie tatſächlich in unſerer Demokratie, die ſich ſo gerne als Rechtsſtaat preiſt, überhaupt vorkommen können."

„Eine Beamtenbürokratie iſt entſtanden, die dem Anſehen der Schweiz im Ausland unendlichen Schaden zufügt, die mit ihren kleinlichen Schikanen, ihrer Trägheit und ihrer mangelnden Entſcheidungskraft uns bei Tauſenden von Ausländern unbeliebt, ja zum Teil verhaßt gemacht hat."

„Ein großer Teil der ſich heute wieder in der USSR. befindlichen Ruſſen, die in den Jahren 1942 und 1943 in unſerm Lande interniert waren und ſeither in ihre Heimat zurückgeſchafft wurden, konnten nicht nur gute Eindrücke mit nach Hauſe genommen haben. Seit jener Zeit iſt ſicher vieles beſſer geworden. Es geſchehen aber noch heute ganz unverſtändliche Dinge, die ganz einfach als Skandal taxiert werden müſſen. Wir ſind bereit, dafür den Beweis anzutreten. Bundesrat Petitpierre hat ſelbſt einige Fehler zugegeben. Das hat entſpannend gewirkt. Die ſich in Moskau befindlichen Ruſſen mußten aber auf Grund ihrer eigenen Erlebniſſe der Jahre 1942/1943 die erfreuliche Offenheit des Vorſtehers des Politiſchen Departements mit Skepſis beurteilen.

Vor allem hätte Bundesrat Petitpierre nicht nur die Wahrheit ſagen, ſondern er hätte doch in ein paar Worten auch unſer Bedauern ausdrücken müſſen.

Die ruſſiſchen Augenzeugen befinden ſich unſern Informationen gemäß nun in Moskau. Es iſt klar, daß die Aeußerungen von Bundesrat Petitpierre daher als falſche Behauptungen aufgefaßt werden und daß man entſprechend heftig reagiert. Die Hintergründe der ruſſiſchen Angriffe können dieſe Feſtſtellungen vielleicht aufklären.

Zweifellos ſpielen einige Führer der „Partei der Arbeit" eine unſchweizeriſche Rolle in der ganzen Angelegenheit. Unſere eigenen Wahrnehmungen aber haben gezeigt, daß — es muß dies leider in aller Offenheit geſagt werden — die „Partei der Arbeit" — allerdings mit polemiſchen Uebertreibungen — nicht ganz unrecht hat. Durch die Rede von Bundesrat Petitpierre ſind dem Schweizervolk und der Weltöffentlichkeit falſche Vorſtellungen über die ſchweizeriſche Internierung gegeben worden. Wie geſagt, iſt vieles nicht in Ordnung ... Es wäre klüger geweſen, bevor wir ſelbſtſicher den Beſuch einer alliierten Unterſuchungskommiſſion mit ruſſiſchen Offizieren vorſchlugen, eine eigene Unterſuchungskommiſſion einzuſetzen. Dieſe hätte zuerſt Ordnung ſchaffen müſſen. Es wird gut ſein, ſich daher über das zu erwartende Ergebnis der alliierten Kommiſſion keine Illuſionen zu machen, ſofern ihre Vertreter ihre Aufgabe gründlich durchführen können.

Warum haben wir zur Feder gegriffen? Nun, weil uns das Gewiſſen dazu zwang. Jedes Wort haben wir uns überlegt. Für unſere Ausführungen übernehmen wir die volle Verantwortung."

den nachdrücklich erneuten amerikaniſchen Angaben in ſchweizeriſchen Banken deponiert oder unter ſchweizeriſchen Firmen nach auswärts, beſonders auch nach Amerika, gebracht worden ſind: Wie ſteht es damit? Die Angaben der Ankläger, zu denen die höchſten Finanzbeamten der Alliierten gehören, mögen ſtark übertrieben ſein (16 000 Millionen Schweizerfranken und Hunderte von Millionen Dollar!), aber hat man je eine unzweideutige Widerlegung der ganzen Anklage geleſen?

Gegen dieſe ganze Unwahrhaftigkeit hat man wieder Rat gefunden, wieder beſonders mit Hilfe der geiſtlichen und weltlichen Alchimiſten der „Neuen Zürcher Zeitung". Man nennt die, welche dieſe Unwahrhaftigkeit nicht mitmachen, ſondern den Anklagen des Auslandes recht geben, *wenn ſie recht haben*, „Flagellanten", das heißt Leute, die ſich ſelbſt geißeln, wie das im Mittelalter gelegentlich zur Epidemie wurde. Auf die Erfindung dieſer Bezeichnung iſt man ungeheuer ſtolz. Selbſtgeißelung iſt freilich ſchlimm, viel edler iſt Selbſtbeweihräucherung! Und viel nützlicher! Auch viel „würdiger"! Denn das iſt die andere Antwort auf jene Anklagen und ihre ſchweizeriſchen Vertreter: die *nationale Würde*, die dadurch verletzt werde. In den Augen dieſer Leute beſteht alſo die Würde in der *Ableugnung* offenbarer Wahrheit; es gibt aber noch ein paar Schweizer, welche ſie in ihrem *Zugeſtändnis* erblicken.[1])

*

Zu den zentralen und entſcheidenden Aufgaben, von deren Löſung die Zukunft der Schweiz abhängt, gehört natürlich in erſter Linie auch das *ſoziale Problem*. Im Vordergrund ſteht nun die *Altersverſicherung*. Aber fängt man nicht wieder an, ſie zu ſabotieren? Vielleicht unter idealen Masken. So wenn die Schweizeriſche *Handelskammer* ihre Finanzierung nur in Form einer ſtarken Beſteuerung des Alkohols und des Tabaks für möglich hält. Wer wollte an ſich einer ſolchen Beſteuerung nicht freudig zuſtimmen? Wer aber könnte ſich verhehlen, daß damit die Altersverſicherung auf den St. Nimmerleinstag verſchoben wäre? Und ſind die Leute der Handelskammer ehrlich ſolche leidenſchaftliche Gegner des Alkohols und des Tabaks?[2]) Oder wenn die

[1]) Noch gebräuchlicher und entſprechend vulgärer iſt die Redensart von der *„Beſchmutzung des eigenen Neſtes"*. Auch der *General* hat es nicht für unter ſeiner Würde gehalten, an dem Jubiläum der Studentenverbindung „Zofingia" (die nun auch das Réduit einer hochmütigen bourgeoiſen Reaktion geworden zu ſein ſcheint) zu dieſer Beſchimpfung von Männern zu greifen, die es mit der Schweiz ſo gut meinen wie er, und damit zu zeigen, wes Geiſtes Kind er in politiſcher Beziehung immer geweſen iſt.

Iſt all dieſen Leuten noch nie eingefallen, daß das, was ſie „Beſchmutzung" nennen, in Wirklichkeit *Reinigung* iſt? Dann ſollen ſie es ſich von Kurt Vogelſang zeigen laſſen!

[2]) Warum redet man eigentlich nie von einer ſtarken Reduktion der *Militärausgaben* zugunſten der Altersverſicherung?

Neue Helvetische Gesellschaft die Gestaltung der Versicherung „von oben" statt „von unten" als eine Gefahr für das Schaffen staatsfreier Kräfte erklärt: Ist sie in andern Fällen, zum Beispiel in militärischen Dingen, so eifrig für die Staatsfreiheit?

Als eine maskierte Ablenkung von der ernsthaften und radikalen Sozialreform betrachte ich auch jetzt den Eifer für den *Familienschutz*, den gewisse Kreise auf der Rechten entfalten. Gewiß ist die heutige Lage der Familie ein schweres Problem. Aber hat sie in erster Linie *Schutz* und nicht *Wiederherstellung* auf neuen sowohl geistigen als sozialen Grundlagen nötig? Will man nicht dieser durch den Lärm um einen Oberflächenschutz der Familie aus dem Wege gehen? Will man nicht vor der Notwendigkeit einer radikalen Umgestaltung der sozialen Verhältnisse auf dieses Nebengeleise ausweichen? Ist das nicht im besonderen der Sinn des Familienschutzes in der ganzen katholischen Aktion gegen den Sozialismus?

Und wollen die protestantischen Kreise dieses Ausweichmanöver mitmachen? Einige ihrer Wortführer ganz gewiß. Es ist ja schon lange die Ausweichlinie des traditionellen Christentums, sich in sozialethische Bewegungen zu stürzen, zum Beispiel in den Kampf gegen den Alkohol oder die sexuelle Unsittlichkeit, um der zentralen Forderung Gottes zu entgehen. Soll das weiter so gehalten werden? Dann ist es auch ein großer Trug.

*

Aus dieser ganzen Lage folgt die Eine große Notwendigkeit: *die Umkehr zur Wahrheit durch eine Erneuerung des Geistes und der Verhältnisse von Grund aus*, eine völlige Revolution in diesem Sinne.

Dafür dürfen wir die Führung nicht von den *Parteien* erwarten. Denn diese sind im großen und ganzen auch sehr verderbt oder doch desorientiert. Das hat auch der neueste *Wahlkampf* im *Kanton Zürich* gezeigt. (Vgl. das Juniheft, S. 329.) Nachdem sich im ersten Wahlgang für den Ersatz eines Regierungsrates (dessen Ruhm auch Trug ist) der gesamt-bürgerliche Kandidat Oberst Vaterlaus, ein Mann, der, obschon von der Pädagogik herkommend, doch vor allem in Polizei, Militär und Sport das Heil zu erblicken scheint, nicht durchgedrungen war, und der Kandidat der „Partei der Arbeit", Otto Brunner, eine ganz unerwartet große Stimmenzahl erhalten hatte, eine fast so große als der Kandidat der Sozialdemokratie, wäre das Gegebene die Einigung der beiden sozialistischen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten gewesen. Eine solche ist nicht zustande gekommen. Auf welcher Seite die größere Schuld an diesem Versagen liegt oder ob sie auf beiden Seiten gleichmäßig liegt, kann der Schreibende nicht beurteilen. Jedenfalls hat der bürgerliche, offenbar erzreaktionäre Kandidat nun mit bedeutender Mehrheit über den der „Partei der Arbeit" gesiegt und ist ein erster Elan der „Linken" gebrochen.

Eins ſcheint die klare Lehre auch dieſer Erfahrung zu ſein: die Notwendigkeit der Einigung der ſozialiſtiſchen Bewegung auf dem Boden eines neu verſtandenen und begründeten Sozialismus und einer neuen Kampfmethode.

Und Eins geht ebenſo klar aus dieſer ganzen Erörterung zur ſchweizeriſchen Lage hervor: die Schweiz hat, wenn ſie gerettet werden und wirklich leben ſoll, einen *neuen* Erſten Auguſt nötig.

Mahnruf

Wir Söhne Winkelrieds, wo haben wir den Mut,
So wie die Väter einſt dem Schwert,
Nun tapfer auch dem freien Wort zu ſtehn,
Grad, offen, wahrhaft; das wär Pflicht,
Wie kämpfend in den Tod zu gehn!
Wir brauchen Menſchen jetzt, die geiſtig ſehn!
Wer wagt es, ſo zu leben,
Wer will dies beſtehn!

Karl A. Laubſcher.

Von der Bedeutung Maſaryks [1]

Thomas Garrik Maſaryk an der Spitze der tſchechoſlowakiſchen Republik iſt eine in aller Geſchichte ganz einzigartige Erſcheinung. Plato, der größte Denker des Altertums, hat einmal erklärt, die menſchlichen Dinge, und ſpeziell die politiſchen, würden erſt dann in Ordnung kommen, wenn die Staatsmänner *Philoſophen* würden und die Philoſophen Staatsmänner. Dieſes ſehr unwahrſcheinliche Zuſammentreffen zweier auf den erſten Blick ſo verſchiedener Arten von Menſch in einer Perſönlichkeit hat ſich in Maſaryk vollzogen.

Das hatte für die Entſtehung der tſchechoſlowakiſchen Republik wichtige und heilſame Folgen. Denn Maſaryks bedeutende und originale philoſophiſche Begabung, verbunden mit einer alles menſchliche Wiſſen umfaſſenden Bildung, von der auf erſtaunliche Weiſe ſeine Bibliothek (die kennenzulernen der Schreibende die Ehre hatte) Zeugnis ablegte, und einer im ſchönſten Sinne humaniſtiſchen Geiſtesart ſetzten ihn inſtand, als Profeſſor an der Prager Univerſität die ſtudierende Jugend und als wirklicher geiſtiger Führer die ganze Elite ſeines Volkes aus der Verflachung zu befreien, die mit gewiſſen Beſtandteilen der modernen Kultur verbunden iſt. Von ihm, dem Vorkämpfer nicht nur der Befreiung ſeines Volkes, ſondern auch aller echt menſchlichen Freiheit über-

[1]) Dieſer Artikel iſt in einer tſchechiſchen Zeitſchrift erſchienen.